



Das im heutigen Rumänien gelegene siebenbürgische Kronstadt (rumänisch: Braşov) hat eine Reformation ganz eigener Prägung hervorgebracht. Es handelt sich um die bedeutendste Stadt im Burzenland, der Gegend im südöstlichen, innersten Teil des Karpatenbogens. Die Eigenart der Reformation erklärt sich sowohl durch die politische als auch die spezifische kulturelle Situation Siebenbürgens.

Multiethnische Region

Kronstadt war schon im 16. Jahrhundert eine Art Drehscheibe der europäischen Kulturen. Verschiedene Ethnien kamen hier zusammen. Die Stadt selbst wurde schon bald nach ihrer Gründung im 13. Jahrhundert durch die deutschsprachigen Siebenbürger Sachsen geprägt. In der Vorstadt Schei siedelten vor allem Rumänen, die ihre eigenen orthodoxen Traditionen pflegten. Neben den Rumänen und den Siebenbürger Sachsen prägten insbesondere die Ungarn und die Szekler die Region. Auch Griechen, Bulgaren und mehrere andere kleinere ethnische Gruppen waren in Kronstadt zugegen. Die einzelnen ethnischen Gruppen pflegten ihre eigene Sprache und Kultur, in nachreformatorischer Zeit auch ihre jeweilige Konfessionskultur. Die Reformation ereignete sich somit vor einer Art multiethnischem Hintergrund der Region. Schenkt man den Aussagen im Reformationsbüchlein des Johannes Honterus Glauben, so haben zumindest kritische Anfragen an die katholischen Siebenbürger Sachsen aus dem orthodoxen Umfeld die Reformation mit ausgelöst.

Die „Türkengefahr“

Einen zweiten wichtigen Auslöser der Reformation stellte die spezifische politische Lage dar. 1526 hatten die osmanischen Truppen das ungarische Heer unter König Ludwig II. bei Mohács vernichtend geschlagen. 1538 wurde Ungarn, zu dem Siebenbürgen gehört, im Friedensvertrag von Großwardein (rumänisch: Oradea) aufgeteilt. Seit 1541 stand Siebenbürgen definitiv als Vasallenstaat unter osmanischer Oberhoheit. Die Reformation in Siebenbürgen fällt genau in die Zeit, in der die Osmanen ihre größten Erfolge im ehemals ungarischen Gebiet zu verbuchen vermochten – dazu zählte auch die Eroberung von Budapest. Während im Gebiet des Heiligen Römischen Reiches die „Türkengefahr“ somit eher durch Nachrichten aus der Ferne bekannt wurde, bekam man sie – mit den Eroberungszügen der Osmanen seit 1420 – in Siebenbürgen unmittelbar zu spüren. Einen Ausdruck der Verteidigung stellen die auch um Kronstadt zahlreich zu findenden Kirchenburgen dar. Eine eher „geistliche Verteidigung“ bot die Reformation. Die Siebenbürger

Kronstadt. Stich von Hans Jakob Schollenberger, aus: Johannes Tröster, „Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia“, Nürnberg 1666

Reformatoren sahen in der Abwendung von den ihrer Meinung nach falschen religiösen Praktiken und einer Verstärkung der Hinwendung zu Gott jedenfalls eine Art „geistliche Waffe“ gegen die osmanische Übermacht.

Johannes Honterus

Erfolgreich eingeführt wurde die Reformation in Siebenbürgen durch den Humanisten und Kronstädter Ratsherrn Johannes Honterus (1498–1549). Als Verfasser des sogenannten „Reformationsbüchleins“ (1543), als Ratsherr, Pädagoge und erster evangelischer Pfarrer in Kronstadt stellte er die Weichen für die weitere religiöse Entwicklung in der Region. Die Reformation war in ihren Anfängen vor allem durch den humanistischen Geist geprägt. Dieser kam durch eine enge Anlehnung an die Gedanken Melanchthons zum Ausdruck.

Der in Kronstadt geborene Honterus studierte in der vom Humanismus geprägten Universität Wien und unterrichtete dort und wahrscheinlich auch in Kronstadt ab 1527 als Magister. 1529 musste er als Anhänger des Habsburgers Ferdinand I. vor dem Gegenkönig Johannes Zápolya aus Kronstadt fliehen. Die

Stadt hatte sich diesem nämlich in jener Zeit unterstellt. Honterus floh zunächst nach Regensburg, dann nach Krakau und schließlich über Nürnberg und Augsburg nach Basel. Dort lernte er u. a. Sebastian Münster und Johannes Oekolampad kennen und vertiefte so seine humanistische Bildung. Er betätigte sich nun zum ersten Mal als Kartograph und publizierte neben zwei Sternkarten 1532 eine bis heute berühmte Karte über die Gebiete der Siebenbürger Sachsen. 1533 kehrte er nach Kronstadt zurück, wo er in die „Hundertmannschaft“ und schließlich in den Stadtrat gewählt wurde. In Kronstadt richtete Honterus 1539 eine Druckerei ein, die die Reformierung des Schulwesens vor Ort unterstützen sollte. Jedenfalls übernahm diese schon bald den Druck des gesamten Lehrmittelbedarfs in Kronstadt.

Johannes Honterus mit seinem Wahlspruch: „Wachet und betet“. Holzschnitt, um 1550

Einführung der Reformation

Reformatorisches Gedankengut setzte sich erst nach dem Tod Johannes Zápolyas, der Übernahme der Regierung durch dessen Witwe Isabella und der Einsetzung von Johannes Fuchs als Stadtrichter in Kronstadt ab 1541 durch. Letzterer unterstützte die Reformation als Vertreter eines reformatorisch gesinnten Bürgertums. Ab 1542 setzte sich Honterus verstärkt für die Reformation in Kronstadt ein. Möglicherweise hat ihn dazu auch der Lehrer Valentin Wagner (ca. 1510–1557) veranlasst, der in Wittenberg studiert und reformatorische Impulse mit nach Kronstadt gebracht hatte. 1542 wurde mit Unterstützung der Stadtregierung die altgläubige Form der Messe abgeschafft und das Abendmahl in beiderlei Gestalt gefeiert. 1543 gab Honterus aus diesem Anlass das sogenannte „Reformationsbüchlein für Kronstadt und das Burzenland“ heraus. Dabei orientierte er sich u. a. an der Wittenberger Kirchenordnung von 1533.

Das „Reformationsbüchlein“ von Johannes Honterus, 1543. Titelblatt des Wittenberger Nachdrucks mit einem Vorwort von Philipp Melanchthon

Honterus-Standbild von Harro Magnussen vor der Schwarzen Kirche in Kronstadt, 1898

Die sogenannte „Schwarze Kirche“ von Kronstadt, wo Honterus als Pfarrer tätig war

In Zusammenhang mit einem Landtag in Weißenburg (rumänisch: Alba Iulia) wurden die reformatorischen Ansätze in breiterem Rahmen unter den Sachsen diskutiert. Der Hermannstädter Matthias Ramser bat die Wittenberger Reformatoren daraufhin um eine Beurteilung der Ereignisse in Kronstadt. Luther, Melancthon und Bugenhagen äußerten sich sehr zustimmend zu den dortigen Maßnahmen. In der Folge schlossen sich nicht nur Hermannstadt, sondern auch Mediasch, Schäßburg und Bistritz der Reformation an. In derselben Zeit wurde in Kronstadt eine Gelehrtenschule eingerichtet, das später nach Honterus benannte Gymnasium, für das dieser 1543 eine Schulordnung verfasste. Dieses Gymnasium gegenüber der Schwarzen Kirche prägt bis heute das Zentrum der Stadt.

1544 kam es in Kronstadt zu einem von der Stadtregierung mitorganisierten Bildersturm, der von Honterus bei seinem Dienstantritt als Stadtpfarrer im April desselben Jahres teilweise wieder rückgängig gemacht wurde. Honterus hat als Mann des Stadtrates, nicht des Burzenländer Pfarrkapitels zu gelten. Er war ein entschiedener Befürworter der Einheit von Christen- und Bürgergemeinde. Eine solche im Rahmen städtischer Reformation anzutreffende Verbindung verhalf der Reformation in Kronstadt und ganz Siebenbürgen zu ihrem Durchbruch.

Die Reformation blieb dabei zunächst auf die sächsische *natio* begrenzt. 1547 wurde dementsprechend auf Veranlassung der Nationsuniversität, des politischen Selbstverwaltungsorgans der Siebenbürger Sachsen, in der Honterus-Druckerei die *Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen* publiziert. Dieser Text, an dem auch Valentin Wagner mitgewirkt hat, stellt ein Dokument für die Konsolidierung der Reformation unter den Sachsen dar. Hier werden im Sinne der Theologie des Jakobusbriefes die christliche Praxis bzw. die mit ihr verbundenen Werke stark aufgewertet. Damit richtete sich die Schrift gegen das Missverständnis, dass die Rechtfertigung allein aus Glauben nicht zu einer entsprechenden Lebensgestaltung führen würde. Hintergrund des Engagements zugunsten der konkreten Gestaltung christlichen Lebens vor Ort ist die humanistische Prägung des Kronstädter Reformators. Sie entsprach dem Interesse der Kronstädter Bürgergemeinde an einem geordneten sittlichen wie religiösen Leben, insbesondere in Zeiten politischer Bedrohung. Mit der *Kirchenordnung* hatte die Reformation der Siebenbürger Sachsen kurz nach dem Tod Honterus' 1549 zu einem formalen Abschluss gefunden.

Valentin Wagner

Während der Reformator Johannes Honterus unter anderem durch das vom Berliner Bildhauer Harro Magnussen 1898 geschaffene Denkmal vor der Schwarzen Kirche im kollektiven Gedächtnis der Stadt präsent blieb, ist die Erinnerung an den zweiten bedeutenden Reformator Siebenbürgens, Valentin Wagner, nahezu verblasst. Nach ihm ist heute lediglich eine kleine Straße in Kronstadt benannt. Während Johannes Honterus die Impulse für die Reformation in Kronstadt setzte, hat Wagner umfangreiche theologische Abhandlungen verfasst, insbesondere seine 1550 publizierte griechische *Katichisis*. Die eigentliche theologische Arbeit in der siebenbürgischen Reformation in Kronstadt hat somit Wagner geleistet.

Ab 1540/41 war Wagner als Lehrer am zu dieser Zeit neu gegründeten Kronstädter Gymnasium tätig. Am 13. April 1542 immatrikulierte er sich in Wittenberg, wo er sich bis mindestens Anfang 1543 aufgehalten haben dürfte. Dort hat er wohl insbesondere Philipp Melanchthons Unterricht genossen. Melanchthons Briefwechsel zufolge scheint dieser seinen Schüler auch über dessen Wittenberger Aufenthalt hinaus im Blick gehabt zu haben. Schon während Wagners erster Wittenbergreise 1542 dürfte der Plan aufgekommen sein, einen griechischen Katechismus zu verfassen. Die griechisch verfasste *Katichisis* aus dem Jahr 1550 stellt ein 205-seitiges Druckwerk dar, mit dem sich Wagner nicht nur an die Kronstädter Schüler, sondern auch an die Griechen im Osmanischen Reich richtete. Intensive Verbindungen der Kronstädter in das Osmanische Reich hätten eine Ver-

Valentin Wagner, „Katichisis“, 1550. Titelblatt *Valentin Wagner, „Praecepta vitae Christianae“, 1554. Titelblatt*

breitung der *Katichisis* dort möglich machen können. Sie war das erste dezidiert theologische Dokument der siebenbürgisch-sächsischen Reformation. Der stark an melanchthonischer Theologie orientierte, synthetische Katechismus rezipiert in zwanzig Dialogen sowohl die christliche Tradition als auch pagane Bildung und verbindet beides in eigenständiger Weise. Er wurde bald nach Wagners Übernahme des Stadtpfarramts publiziert und erschien an einem sicher symbolisch gewählten Datum, dem 31. Oktober 1550, in der Honterus-Druckerei in Kronstadt.

Ab 1544 war Wagner als Rektor am Kronstädter Gymnasium tätig. Daneben trat nun seine Aktivität im Kronstädter Rat. Am 29. Januar 1549 wurde er als Nachfolger Honterus' ins Kronstädter Stadtpfarramt eingesetzt und tauchte ab 1551 sogar häufiger als Dechant des Burzenlandes auf. Im Jahr 1554 vertiefte er durch einen zweiten Aufenthalt in Wittenberg die Kontakte zu Melanchthon noch. Am 15. Februar erwarb er dort den Magistergrad. Bereits seit 1553 war Wagner verstärkt als Verleger tätig und übernahm spätestens im Jahr 1555 endgültig die Honterus-Druckerei.

Museum in der Coresi-Druckerei

Wagner kann im Sinne späterer konfessionalistischer Vorstellungen kaum als „Lutheraner“ gelten. So reflektieren z. B. seine *Praecepta vitae Christianae* von 1554 alles andere als reine Formen lutherischer Rechtfertigungslehre. Die Behandlung von Themen wie die Gerechtigkeit durch Leiden und Martyrium oder die Notwendigkeit der Einhaltung der göttlichen Gesetze und der Tugendhaftigkeit werden sogar erstaunlich unreflektiert aufgegriffen. Christliche und pagane Aussagen sind bei der Behandlung natürlicher Tugend aufs engste miteinander verbunden. Noch wesentlich stärker als bei Melanchthon wird somit die Tugend mit religiöser Praxis verknüpft und sogar in der Soteriologie fest verankert. Damit steht Wagner zumindest dem späten Melanchthon, aber auch anderen humanistisch orientierten Reformatoren nahe.

Die Kronstädter Reformation hat auf die orthodoxen Nachbarn zunächst nicht gewirkt. Wagners Katechismus ist z. B. nicht rezipiert worden. Dennoch hat es noch im Reformationszeitalter immer wieder Versuche gegeben, die rumänische

Bevölkerung für die Inhalte der Reformation, u. a. durch Katechisierungs-Maßnahmen, zu gewinnen. In der Forschung stark diskutiert sind dabei die Maßnahmen von Stadtrichter Johannes Benkner vom März 1559. Mit Hilfe rumänischer Übersetzungen, die der orthodoxe Diakon und Drucker Coresi (†1583) veröffentlichte, besonders des Katechismus, versuchte Benkner protestantische Einflüsse auf die orthodoxe Stadtbevölkerung zu fördern und die „Kirche der Walachen“ zu reformieren. Der Katechismus bildete nunmehr den Lernstoff auch für orthodoxe Christen, freilich nur kurzzeitig und ohne großen „Erfolg“ im Blick auf Konversionen. Dennoch liegen hier erstmals Belege dafür vor, dass ein Katechismus nun auch im orthodoxen Umfeld verwendet wurde. Das reformatorische Gegenüber sorgte somit für neue Formen des religiösen Unterrichts im rumänischen Kontext. Insofern hat die Reformation zumindest in Kronstadt als Drehscheibe der Kulturen auch auf die ostkirchliche Orthodoxie eingewirkt. Auch andere Drucke aus der Offizin Coresis sorgten in neuer Weise für die Stärkung der orthodoxen Konfessionskultur und der rumänischen Sprache. Noch heute zeugt davon ein Museum in der Coresi-Druckerei des Kronstädter Stadtviertels Schei. Ohne die Maßnahmen der Kronstädter Evangelischen wäre es zu der publizistischen Tätigkeit Coresis nicht gekommen. Von einer Gewaltausübung zum Seelenheil bzw. einem Konversionszwang kann man indes nicht sprechen – Missionierung ist hauptsächlich in Form der Verbreitung von Schriften und durch Predigten belegt.

Heute

Wer heute Kronstadt/Braşov besucht, findet aus der Reformationszeit selbst nur noch verhältnismäßig wenige aussagekräftige Spuren. Dies hängt vor allem mit dem großen Stadtbrand des Jahres 1689 zusammen, bei dem viele Bücher und Archivmaterial verbrannten. Dennoch erinnern die erhaltenen Gebäude wie vor allem die Schwarze Kirche, aber auch andere Kirchen und mehrere Privatgebäude an die Reformationszeit. In der Schwarzen Kirche befindet sich eine Gedenktafel für Johannes Honterus im Chor an der Nordseite. Sein Grab selbst ist wohl beim Ausheben eines Heizungsschachtes zerstört worden.

► Dr. *Andreas Müller* ist seit 2009 Professor für Kirchen- und Religionsgeschichte des 1. Jahrtausends an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Weiterführende Literatur

MÜLLER, ANDREAS, Humanistisch geprägte Reformation an der Grenze von östlichem und westlichem Christentum. Valentin Wagners griechischer Katechismus von 1550, Mandelbachtal/Cambridge 2000 (Texts and Studies in the History of Theology 5)

PHILIPPI, MAJA, Kronstadt. Historische Betrachtungen über eine Stadt in Siebenbürgen. Aufsätze und Vorträge, Bukarest/Gundelsheim a. N. 1996 (Transylvanica)

WIEN, ULRICH A., Die Humanisten Johannes Honterus und Valentin Wagner als Vertreter einer konservativen Stadtreformation in Kronstadt, in: Volker Leppin und Ulrich A. Wien (Hg.), Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2005 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 66), 89–104

Für einen Besuch in Kronstadt

www.rumaenien-tourismus.de/brasov.html

www.honterusgemeinde.ro

www.primascoalaramaneasca.ro/index_de.html